

Domprediger i. R. Friedrich-Wilhelm Hünerbein

Pfingstsonntag, 09. Juni 2019, 10 Uhr

Predigt über Johannes 14,23-27

Liebe Pfingstgemeinde, eine Umfrage könnte etwa so lauten: Was haben die drei großen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gemeinsam? Vielleicht den 2. Feiertag, den ja fast alle christlichen Länder nicht haben? In unserem Dom haben nur zwei der großen Feste ein Altarfenster. Das Weihnachtsfenster und das Osterfenster. Den Heiligen Geist finden wir nur als Symbol oben am höchsten Punkt des Inneren der Kuppel – die Taube. Möglichst weit weg verbannt – oder der höchste Punkt als das alles Beherrschende? Als der Punkt, an dem man den Dom und was in ihm ist, gut überblicken kann? In unserem Vorgängerdome war dies anders. Da hatten wir als Altarbild: „Die Ausgießung des Heiligen Geistes“. Immer präsent. Heute finden Sie das Altarbild von Bega dem Älteren in unserer Tauf- und Trau Kirche gleich nebenan. Schauen Sie sich dieses Bild nach dem Gottesdienst an.

Zu Weihnacht feiern wir die Geburt Jesu. Zu Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu. Und zu Pfingsten? Ein alter Pfingstspruch lautet: „Heut gibt's nix und heut kimmt nix, kein Christkind und kein Osterhas - grad der Heilige Geist.“ Christkind und Osterhase können wir anfassen, vielleicht auch genüsslich verspeisen. Sogar die sonst so pfiffige Industrie hat bisher nichts gefunden, was in Massen abzusetzen wäre. Und Tauben sind schlecht herstellbar. Und das Symbol scheint auch noch anders besetzt. Die Friedenstaube, uns in der Kunst besonders durch Pablo Picasso wieder bekannt, das Symbol für ein friedliches Miteinander. Berlin wurde einmal zu DDR-Zeiten als „Stadt des Friedens“ ausgezeichnet. Das Symbol können wir noch an der Häuserfassade am Nikolaiviertel finden. (Stellen Sie sich auf die Rathausbrücke mit dem Blick auf den Giebel des Nikolaiviertels). Als Kinder lernten wir in der Schule das Lied: „Kleine weiße Friedenstaube fliege übers Land, allen Menschen groß und klein bist du wohl bekannt. / Fliege übers große Wasser, über Berg und Tal bringe allen Menschen Frieden, grüß sie tausendmal. / Und wir wünschen für die Reise, Freude und viel Glück, kleine weiße Friedenstaube, komm recht bald zurück.“

Was hat das alles mit dem Heiligen Geist zu tun? Schon in der Urgeschichte, wie sie im Alten Testament zu lesen ist, spielt die Taube eine große Rolle. Noah lässt nach vielen Tagen der Sintflut eine Taube fliegen, um zu sehen, ob festes Land in Sicht ist. Die Taube kehrt zurück mit einem Ölblatt im Schnabel – Zeichen von Leben. Zeichen für die Güte Gottes. Es liegt vielleicht auch an der Pfingstgeschichte, so wie wir sie vorhin als erste Lesung aus der Apostelgeschichte des Lukas gehört haben. Sie ist anschaulich. Aber längst nicht so griffig wie die Weihnachtsgeschichte des Lukas. Und das Fazit: „Sie sind voll süßen Weines“. Lothar Zenetti hat ein „Pfingstlied heute“ gedichtet, bezugnehmend eben auf den Lukas Bericht. Sie haben das Lied im Liedheft abgedruckt.

*Die Wunder von damals müssen's nicht sein, / auch nicht die Formen von gestern,
nur laß uns zusammen Gemeinde sein, / eins so wie Brüder und Schwestern,
ja, gib uns den Geist, deinen guten Geist, / mach uns zu Brüdern und Schwestern.*

*(Auch Zungen von Feuer müssen's nicht sein, / Sprachen, die jauchzend entstehen, /
Nur gib uns ein Wort, darin Wahrheit ist, / dass wir, was recht ist, verstehen,
ja, gib uns den Geist deiner Wahrheit/ dass wir einander verstehen!*

*Ein Brausen vom Himmel muß es nicht sein/ Sturm über Völkern und Ländern,
nur gib uns den Atem, ein kleines Stück/ unsere Welt zu verändern,
ja, gib uns den Geist, deinen Lebensgeist,/ uns und die Erde zu ändern!)*

*Der Rausch der Verzückung muss es nicht sein / Jubel und Gestikulieren,
nur gib uns ein wenig Begeisterung, /dass wir den Mut nicht verlieren,
ja, gib uns den Geist, deinen heil'gen Geist, / dass wir den Mut nicht verlieren.*

Wie schnell verlieren wir den Mut. Die Jünger waren mit Jesus unterwegs hinauf nach Jerusalem als Jesus – nach der Überlieferung des Johannes – seine Abschiedsrede hielt und seinen Nachfolgern die Ausgießung des Heiligen Geistes verheißt. Sie haben es nicht verstanden, so wie nach Ostern die Umwelt die Jünger nicht verstanden hat und sie des Weinkonsums bezichtigt wurden.

Im Johannesevangelium steht und wir haben es als Pfingstevangelium gehört:

Jesus sprach: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!

Pfingsten sagt uns: Jesus ist nicht tot – er lebt und ist mitten unter uns. Die Jünger damals mussten Abschied nehmen. Das fiel ihnen schwer, sehr schwer sogar. Sie waren nicht darauf vorbereitet, bzw. wollten es nicht wahrhaben, wollten es nicht hören. Sie hatten einfach Angst. Angst ihre Vorstellungen werden sich in ein Nichts auflösen. Angst, dass sie auf das falsche Pferd gesetzt haben. Existenzielle Angst, die einen befallen kann, wenn man alles auf eine Karte gesetzt hat.

Jesus hat ihnen immer wieder gesagt, betont der Evangelist Johannes: Durch mich kommt ihr zu Gott, dem Vater. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Gott ist nicht weit weg. Er ist nicht der zürnende oder rächende. Durch mich könnt ihr erleben, dass ihr geliebt und angenommen seid. Das haben die Jünger damals verstanden. Denn Jesus war ja bei ihnen. Sie konnten ihn anfassen, wenn sie einmal in Zweifel kamen. Aber nun – nach Ostern ist Jesus für sie nicht mehr greifbar. Da kamen dann auch Zweifel. Sie waren vorbereitet – eigentlich – denn Jesus hatte es ihnen gesagt. Nur die innere Leere empfinden wir ja oft erst, wenn der oder diejenige weg ist. Wir zwar von ihr oder ihm gehört haben: Ich komme wieder zu dir zurück. Aber jetzt?

Den Jüngern kamen erst nach Ostern Jesu Worte ins Bewusstsein: Wir beide: Gott, der Vater und ich, Jesus Christus - , werden Wohnung bei euch nehmen. Sie erleben ganz existenziell: Ihr Herz brennt. Sie fühlen Jesus ganz dicht bei sich, in ihnen. Sie werden erfüllt mit Freude und Mut, als sie es gar nicht erwartet haben. Sie stellen fest: Unser Glaube ist größer als unsere Angst. Ja, Jesus ist mit seinem Geist unter uns, seinem Geist, der uns mit ihm und mit Gott verbindet. Und wir spüren auf einmal, dass Gott mit uns redet. Nur, wollen wir das? Oder ist dies uns zu dicht? Denn Gott kommt unverhofft und es ist uns nicht immer gelegen. Gern würden wir erst durch den Türspion schauen. Gern würden wir erst ganz schnell dies oder das verstecken. Ordnung machen. Unter den Teppich kehren.

Doch: **Er** kommt. **Er** ist da. Er lässt uns nicht allein, sagt Jesus. *Mein Vater sendet euch den Heiligen Geist in meinem Namen.* Er ist der Tröster, der Anwalt, der Beistand. Er stärkt die Gemeinden. Er lehrt und mahnt und erinnert. Er macht Mut, offen meinen Glauben zu bekennen. Er macht uns Angebote, die wir aufgreifen können, aber nicht müssen. „*Veni creator spiritus – Komm, heiliger Geist und erfülle das Herz deiner Gläubigen.*“ So beginnt ein altkirchliches Gebet. Er ist nicht verfügbar für uns, darum vielleicht ganz oben

in der Kuppel. Er kommt und hilft und tröstet, wie einen der Vater und die Mutter trösten. Darum das Symbol der Taube, die nicht festgehalten werden kann, die beweglich ist und uns in Bewegung setzt. Aber oft genug von uns verjagt wird.

Die Jünger, die doch sonst eher ganz bodenständig waren, geraten in Ekstase. Sie werden erfüllt und in Bewegung gesetzt: zuerst zum Loben und Danken und dann zum Weitersagen, allen, die es hören wollen und auch denen, die es nicht hören wollen. „*Gehet hin in alle Welt und sagt diese frohe Botschaft weiter*“ sagt uns Jesus. Treibt Mission. Erzählt von meinem Vater und von mir.

Wir können, erfüllt von Gottes Geist etwas tun. Uns bewegen, auf andere zu. Uns bewegen, um anderen in die Arme zu fallen, um ihnen zu wehren, wenn sie gegen den Geist des Friedens arbeiten. Nur zu, sagt Jesus: „*Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*“ Der Friede ist höher als alle Vernunft. Der Friede, der mich befähigt, mich selbst anzunehmen mit meinen Vorzügen und meinen Schwächen. Auch der Friede, der mich mit anderen Menschen verbindet, der soziale und auch der politische Friede. Karneval der Kulturen ist da ein Anfang, wenn diese Lebensfreude auch über dieses schöne Ereignis hinaus wirkt. Und das Ökumenische Pfingstfest morgen ab 11 Uhr vor dem Schöneberger Rathaus erst recht. In verschiedenen Sprachen, aber in einem Geist. Diese Glaubensgewissheit hat die Christen seither getragen, bei dem Auf und Ab unserer Geschichte. Diese Glaubensgewissheit möchte uns auch heute frei machen, an Gott fest zu halten und uns von ihm leiten zu lassen. Darum brauchen wir nicht Angst haben, alt und verstaubt auszusehen, weil unser Glaube uns ständig neu macht, wenn wir es zulassen. Das unterscheidet uns von den Parteien, die sich eigentlich immer wieder erneuern und auf die Mitbürger zugehen und hören müssten, um eine tragbare Botschaft zu haben und nicht abgehängt zu werden.

Das ist Pfingsten. Das ist die verbindliche Zusage Gottes und seines Sohnes Jesus Christus an uns. Ja, gib uns den Geist, den heiligen Geist, dass wir den Mut nicht verlieren. Dass wir einander verstehen im Sprachengewirr unserer Zeit. Dass wir selbst danach leben und deine frohmachende Botschaft weitersagen. Ja, gib uns den Heiligen Geist, deinen guten Geist.

In einer alten Liturgie aus dem 6. Jahrhundert heißt es im Einzugsgebet zu Pfingsten:

„Lasst uns heute die Herabkunft der Gaben des Heiligen Geistes feiern, die uns der Sohn Gottes verheißt hat...

Öffnen wir unsere Herzen für die Begeisterung, die ein solches Ereignis weckt.

Mögen die Herzen der Gläubigen weit sein und ihr Geist sich öffnen und bereit sein.

Ein enges Herz kann nicht würdig sein, zu lobsingeln und die Ankunft dessen zu preisen, der keine Grenzen kennt.

Er ist eines Wesens mit dem Vater und dem Sohne.

Den das Reich der Himmel nicht fassen kann, den keine Grenze beschränkt, kehrt heute in die kleine Wohnung unseres Herzens ein, um unser Gast zu sein.

Wer von uns könnte sich eines ähnlichen Gastes würdig erachten?

Wer wäre imstande, Ihm bei seiner Ankunft ein Festmahl zu geben, das seiner würdig wäre...?

Und da wir nicht fähig sind, einen solchen Gast bei uns aufzunehmen, lasst uns Ihn bitten:

Er selbst möge seine Wohnung in unseren Herzen bereiten. Amen.“